

mit winzigen Spitzentüchern, die fünfte, es war die von mir Epsilon benannte, die jüngste, saß ganz in sich zusammengesunken auf dem Erdboden. Ihr rechter Fuß war verrenkt oder gebrochen. Jedenfalls konnte sie nicht stehen und nicht gehen. Herr Pelgrim und ich legten die Hände zusammen, hoben Fräulein Epsilon auf und trugen sie wie auf einem Schaukelstuhl vorsichtig die Felsen hinab. Zwei Schritte vor uns gingen schweigend zwei Schwestern, zwei Schritte hinter uns zwei Schwestern — es war eine richtige Prozession.

Während wir Fräulein Epsilon vorsichtig auf unseren Händen balancierten, eine entzückende, leichte Bürde, unterhielten wir uns, Herr Pelgrim und ich.

„Was machen Sie für Arbeit?“ fragte Herr Pelgrim.

„Ich schreibe Bücher“, antwortete ich.
„Oh, Bücher.“

Kleine Pause. Dann fragte Herr Pelgrim:

„Wie ist der Name von dem Standardwerk, das Sie geschrieben haben?“

„Der Struwelpeter“, sagte ich.

„Nie davon gehört. Tut mir leid. Wenn ich wieder zu Hause bin, werde ich Ihr Buch kaufen und lesen.“

Wir trugen Fräulein Epsilon in ihr Zimmer, legten sie behutsam auf einen Diwan. Ich verabschiedete mich. Ging in die einzige Apotheke, kaufte eine Flasche voll essigsaurer Tonerde und ein paar Mullbinden. Die überreichte ich Herrn Pelgrim. Meine Einkäufe waren überflüssig, fünf glänzend eingerichtete Reiseapotheken waren vorhanden!

Das erfuhr ich allerdings erst nach dem Abendessen, als ich der verunglückten Dame einen Krankenbesuch machen durfte. Da sah ich die fünf schön nebeneinander aufgebauten Verbandbehälter. Der kleinen Epsilon ging es schon wieder ganz gut; vielleicht war der Fuß des empfindsamen Mädels nur ein bißchen umgeknickt.

Ich blieb natürlich nur ein paar Minuten; als ich gehen wollte, lächelte Epsilon mir süß und freundlich zu, und sofort lächelten die vier andern Schwe-

stern mir gleichfalls zu, süß und freundlich. Da griff ich in die Tasche, holte die Kette aus blauen Steinen hervor und bat Fräulein Epsilon, sie zum Gedenken an den Unglücksfall anzunehmen. Sie zögerte, aber ihre gute Erziehung erlaubte nicht, daß sie meine Gabe zurückwies. Sehr verlegen hauchte sie ein Dankeswort.

Fort ging ich. Sehr froh. Die kleine Epsilon hatte nun ein Schmuckstück mehr als ihre Schwestern. Die Gleichmäßigkeit hatte ich schon ein wenig in Unordnung gebracht. Die ganze Nacht war ich von diesem Gedanken entzückt.

Später als die Familie Pelgrim kam ich am andern Morgen an den Frühstückstisch. Alle fünf Schwestern saßen da, alle fünf erwiderten meinen Gruß durch genau gleiches Neigen der Köpfe, und alle fünf hatten um den Hals eine Kette aus blauen Steinen. In aller Frühe mußten sie schon zum Hafen hinuntergegangen sein und das verstaubte Lager meines bankerotten Lieferanten geräumt haben. Ich brauchte zu dieser Ueberlegung fast eine Stunde.

Daß ich es nur gestehe, ich konnte mich mit keinem Gedanken von den fünf loslösen. Ich verfolgte diese fünf wunderschönen, blonden, ausdruckslosen Geschöpfe mit einem unsäglichen Haß. Die naturwidrige Gleichheit im Denken und Handeln der Schwestern reizte meine Nerven ohne Aufhören. Das Hirn zermartete ich mir, um Möglichkeiten zu finden, wie ich ihre Seelen auseinanderreißen könnte. Kam auf die verschrobensten Einfälle. Erst wollte ich in das Zimmer von einer der Schwestern eindringen und ihr die Kleider wegnehmen. Unmöglich wäre es auf dieser Insel gewesen, neue zu kaufen, und noch dazu die gleichen Kleider, wie sie die vier andern Schwestern hatten.

Umsonst war mein Grübeln. So niedergeschlagen, so schlecht gelaunt war ich noch nie in meinem Leben.

An diesem Abend sah ich eine der Schwestern vor der Hoteltür stehen. Sie wartete auf die andern vier. Es war Gamma oder Delta, ich kann es nicht sagen. Ich rannte zu ihr, gab ihr die